

Weitere Teile einer Pflasterung gefunden

Archäologie Das archäologische Puzzle im nördlichen Siedlungsteil von Triesen wird weiter ergänzt. Seit Anfang November finden Grabungen im Gebiet St. Wolfgang statt – weitere Teile einer Terrassierungsmauer und einer Pflasterung kommen zum Vorschein.

Manuela Schädler
mschaedler@medienhaus.li

Seit 2003 hat die Archäologie Liechtenstein im Gebiet Meierhof/St. Wolfgang in Triesen alle Hände voll zu tun. Bereits auf 15 Baustellen sind in diesem archäologischen Perimeter sowohl Notgrabungen wie auch intensive Baubegleitungen vorgenommen worden. «Ein sehr spannendes Gebiet, dessen Geschichte sich wie ein Puzzle zusammenfügt», sagt Archäologin Ulrike Mayr. Die ältesten Bachverbauungen Liechtensteins sowie Terrassierungsmauern, Gebäude mit Herdstellen und ein Doppelgrab sowie Gegenstände wie Webgewichte, Nähnadeln, Schmuckfragmente oder Werkzeuge kamen zum Vorschein. Besonders speziell sind verzierte Lehmverputze einer Hauswand und eine massive Bachverbauung. An der Fürst-Johann-Strasse – zwischen dem Meierhof und St. Wolfgang – wird das Puzzle aus der Bronze- und Eisenzeit (zwischen 1700 und 500 v. Chr.) nun um ein weiteres Teil erweitert. Ein Bauvorhaben hat die Archäologie wieder auf den Platz gerufen.

Rüfen machten den Menschen zu schaffen

Bis zu sechs Mitarbeiter der Archäologie Liechtenstein sind bei dieser Grabung beschäftigt. Vorsichtig wird Schicht für Schicht



Schicht für Schicht wird die alte Schutzmauer aus der Spätbronzezeit freigelegt.

Bild: Daniel Schwendener

von Hand abgetragen. Ein Teil einer Steinpflasterung aus dem Übergang der Spätbronze- zur Eisenzeit ist bereits freigelegt. Und auch erste Steine einer Terrassierungsmauer kommen zum Vorschein. Bereits beim nördlichen Nachbargrundstück wurde diese zum ersten Mal dokumentiert. «Mittlerweile können wir auf eine Länge der Pflasterung von 40 Metern schliessen», erklärt Ulrike Mayr. Deshalb wird vermutet, dass sie einmal zu einer Strasse gehörte. «Ganz sicher

wissen wir das aber noch nicht», fügt sie an. Die Archäologie kann ihr Alter noch nicht genau bestimmen. Mauern und Pflasterung dürften in der Zeit zwischen dem 10. und 6. Jahrhundert v. Christus gebaut worden sein. «Wir hoffen, dass wir bei dieser Ausgrabung noch mehr Hinweise zum Alter der Steinbauten finden», sagt die Archäologin. Neben den Bauteilen haben die Archäologen bereits bronze- und eisenzeitliche Keramik, Tierknochen und im Humus einen römi-

schen Schuhnagel gefunden.

Auf der Suche nach dem Galgen

In der höher am Hang gelegenen Niggabünt wurde 2004/2005 die bisher älteste in Triesen bekannte Siedlungsschicht gefunden. Altersbestimmungen der Holzkohle datieren die Anfänge der Siedlung in die frühe Bronzezeit (1900 bis 1600 vor Christus). Das bronzezeitliche Dorf erstreckte sich direkt am Bach aus dem Eichholz- tobel über eine Fläche von 6 000

Quadratmetern. Seine Bewohner waren den Naturgewalten ausgeliefert. Immer wieder wurde die Siedlung in der Niggabünt von Rüfen heimgesucht und zerstört, bis sie schliesslich im 9. Jh. v. Christus aufgegeben worden ist. Die Ausgrabungen im Gebiet St. Wolfgang zeigen nun, dass dort ab der Frühbronzezeit (ab dem 17. Jh. v. Chr.) bis in die Eisenzeit (8. bis 5. Jh. v. Chr.) eine Fläche von ungefähr 50 000 Quadratmetern besiedelt war. Die Terrassierungen sollten für das Dorf ebene Flächen zum

Leben schaffen, die Bachverbauungen sollten es vor Überschwemmungen schützen. «Die Bemühungen waren jedoch vergeblich. Dies zeigt auch die aktuelle Ausgrabung», sagt Ulrike Mayr. Alle Grabungen in diesem Gebiet belegen, dass die Menschen das Gebiet wegen Rüfen immer wieder verlassen mussten. Die Archäologie dokumentiert nicht nur die Bauten und Fundstücke aus alten Zeiten, sondern auch die Naturereignisse, mit denen die Menschen zu kämpfen hatten. «Das kann auch für den heutigen Bevölkerungsschutz sehr wertvoll und spannend sein.»

Archäologen hoffen auf Gräber aus der Eisenzeit

Bis März 2017 dauern die Grabungen an der Fürst-Johann-Strasse an, denn in diesem Siedlungsgebiet gibt es noch einiges zu entdecken. Im Mittelalter befand sich hier beispielsweise unterhalb des Meierhofs der Galgen der Grafenschaft Vaduz. Obwohl sein Standort in alten Landkarten eingezeichnet ist, konnte die Richtstätte noch nicht gefunden werden. Im Jahr 1499 wurde hier eine der Schlachten zwischen den Eidgenossen und den Habsburgern ausgetragen. Auch hier fehlen noch archäologische Nachweise. «Weiters hoffen wir, irgendwann auch auf Gräber aus der Spätbronze- und Eisenzeit zu stossen», so Ulrike Mayr.

Zuwanderungsdruck von Ausländern in der Schweiz wäre gross

Umfrage bei Grenzgängern Das Liechtenstein-Institut hat im Auftrag der Stiftung Zukunft.li eine Umfrage bei Grenzgängern gemacht. Diese schliesst eine wichtige Lücke und zeigt, wie stark der potenzielle Zuwanderungsdruck tatsächlich ist.

Bereits am vergangenen Freitag hat die Stiftung Zukunft.li die Ergebnisse ihrer Untersuchungen zum Thema «Zuwanderung» und dem Wachstumspotenzial des Landes vorgestellt. Für die Analyse hat die Stiftung beim Liechtenstein-Institut eine Umfrage bei Grenzgängern in Auftrag gegeben – mit spannenden Ergebnissen.

Das Institut hat im Zeitraum vom 2. bis 25. Mai 2226 Datensätze von Personen ausgewertet und dabei darauf geachtet, dass möglichst viele relevanten Branchen abgedeckt werden. Dabei zeigt sich, dass rund 45 Prozent der Zu-

pendler dazu tendieren, in Liechtenstein Wohnsitz zu nehmen, wenn sie frei wählen könnten. Inklusiv Familiennachzug wurde das zu einer theoretischen Bevölkerungszunahme von bis zu 30 000 Personen führen – also einer Verdoppelung. Die Ergebnisse zeigen auch auf, dass Zupendler mit Wohnsitz in der Schweiz eine leicht stärkere Tendenz aufweisen, den Wohnsitz nach Liechtenstein zu verlegen, als diejenigen mit Wohnsitz in Vorarlberg oder noch weiter entferntem Ort. Ein Grund für die stärkere Zuwanderungstendenz der in der Schweiz Wohnhaften

liegt gemäss Liechtenstein-Institut in der unterschiedlichen Bevölkerungsstruktur der befragten Grenzgänger. Während die Grenzgänger aus Vorarlberg nämlich zu 71,3 Prozent österreichische Staatsangehörige sind, haben von den Grenzgängern aus der Schweiz nur 51,6 Prozent die schweizerische Staatsbürgerschaft. «Die Schweiz erweist sich für Arbeitsmigranten aus Deutschland und dem Rest Europas somit als attraktiver als Österreich. Noch attraktiver wäre für viele von ihnen Liechtenstein», so das Fazit. Die Zahlen zeigen also klar: Der stärkere Zuwanderungsdruck aus der Schweiz stammt nicht von den schweizerischen Grenzgängern in der Schweiz, sondern insbesondere von den in der Schweiz wohnhaften Ausländern.

«Gute Chancen, das BNE pro Kopf zu steigern»

Auf Grundlage der Ergebnisse der Umfrage des Liechtenstein-Instituts hat die Stiftung die volkswirtschaftlichen Auswirkungen bis ins Jahr 2035 mit drei verschiedenen Varianten analysieren lassen. Die erste Variante sieht eine «Öffnung» vor, wonach Liechtenstein die migrationspolitische Sonderlösung aufgibt und die Personenfreizügigkeit einführt. Alle weiteren Rahmenbedingungen bleiben gleich und es wird der Frage nachgegangen, was wäre, wenn das Wohnangebot nicht ausgedehnt wird. Variante 2 sieht eine



Zupendler in der Schweiz würden ihren Wohnsitz eher nach Liechtenstein verlegen als Zupendler in Österreich. Bild: Archiv

«Öffnung» vor. Auch bei diesem Beispiel würde die Personenfreizügigkeit aufgegeben, allerdings würden ergänzende Massnahmen im Bereich Bodenmarkt und Raumplanung vorgenommen. Es wird der Frage nachgegangen, was wäre, wenn die Schaffung von neuem Wohnraum begünstigt würde. Die dritte Variante ist das Basisszenario, das unveränderte Rahmenbedingungen vorsieht.

Die Ergebnisse zeigen, dass eine Liberalisierung der Zuwanderungspolitik nicht zu empfehlen ist und an der Sonderregelung festgehalten werden sollte. Natürlich wurde deshalb auch das Basisszenario untersucht – erst

dieses macht die volkswirtschaftlichen Auswirkungen der beiden Öffnungsszenarien vergleichbar. Dabei wurden Daten des Amtes für Statistik übernommen, wo von 2013 bis 2035 mit einem Anstieg der Bevölkerung auf 42 600 Personen gerechnet wird. Für das wirtschaftliche Wachstum wird in diesem Szenario davon ausgegangen, dass sich die Entwicklung des Trends 2009 bis 2013 vorerst fortsetzt und ab 2023 wieder auf 1 Prozent pro Jahr erhöhen wird. Für die Beschäftigung wird mit einem Anstieg von 10 Prozent gerechnet. Und das Zupendlerwachstum schwächt sich kontinuierlich von 2,15 auf 1 Prozent im Jahr

2035 ab. «Trotzdem steigen die Zupendler auf 27 000 bzw. um 41 Prozent an», so die Hochrechnung. Bei der Aufrechterhaltung der Sonderregelung mit der EU sind gemäss Analyse zwar die Wachstumsraten des gesamten BIP und BNE als auch der Beschäftigung tiefer als bei den beiden Öffnungsvarianten – aber sowohl sowohl das BIP als auch das BNE pro Kopf schneiden besser ab, weil durch die Sonderregelung in erster Linie gut ausgebildete Fachkräfte mit hoher Produktivität Wohnsitz in Liechtenstein nehmen. «Zudem schreitet die Überbauung des Landes deutlich langsamer voran und die zusätzlichen Kosten für die Bereitstellung einer leistungsfähigen Infrastruktur sind leicht zu finanzieren», so das Fazit.

Desirée Vogt
dvogt@medienhaus.li

ANZEIGE



AAC
Revision und Treuhand AG

Wir gratulieren
Manuela Gassner
zur bestandenen
Treuhandprüfung.

Landstrasse 123 T +423 399 03 03 info@aac.li
9495 Triesen F +423 399 03 93 www.aac.li
Liechtenstein